



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

## **Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Dennert: Der Hamburger Monistenkongreß

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

„Sagt ihm lieber, ich nähme mir Bedenkzeit,“ erwiderte sie, indem sie ihn hinausgeleitete. Und als er dann zwischen den blühenden Dornhecken seinem Hofe zuschritt, hörte er, wie sie mit ihrer hellen Stimme ein Lied anstimmte.

Der ungeduldige Freier erwartete ihn am Tor.

„Nun?“ rief er. „Bringt Ihr gute Post?“

„Wie Ihr's nehmen wollt,“ antwortete der Bote. „Sedenfalls hat sie Euren Antrag nicht abgewiesen.“

„Also angenommen?“

„Ebenfowenig. Sie nimmt sich Bedenkzeit und hat versprochen, Euch ihre Entscheidung durch mich wissen zu lassen.“

„Dann soll ich also morgen wiederkommen?“ fragte der Freiherr ein wenig enttäuscht.

„Morgen schon? Wenn Ihr da nur nicht zu früh kommt, Herr Baron! Mir scheint, sie hat es mit dem Freien nicht so eilig wie Ihr?“

„Habt Ihr denn kein pressentiment, wie die Antwort ausfallen wird?“

Der Pastor zuckte die Achseln. „Wer kann sich bei den Weibern auskennen!“ meinte er. „Ihr müßt Geduld haben.“

Herr Salentin unterdrückte mit Mühe einen Fluch. Er sollte Geduld haben, er, gerade er, bei dem Geduld noch rarer als das liebe Geld war!

(Fortsetzung folgt.)



## Der Hamburger Monistenkongreß

Von Prof. Dr. Dennert-Godesberg



or dem Hamburger Monistenkongreß hat Prof. Dr. Ostwald, der Vorsitzende des Monistenbundes, in den Zeitungen einen Artikel veröffentlicht, in dem der Glanz und die Bedeutung des Hamburger Monistenkongresses schon vor seiner Abwicklung gepriesen wird. Nach wie vor bewegt sich Ostwald in seiner alten Unklarheit, wenn er behauptet, daß gegenwärtig die „Wissenschaft“ statt der Religion die letzten und höchsten Fragen zu beantworten habe. Ostwald meint, die Religion habe stets die Tendenz, das einmal erworbene Weltbild als absolut wahr festzuhalten, während die Wissenschaft umgekehrt die Weltanschauung immer von neuem revidiert. Das umgekehrte Verhältnis ist gerade wahr: Das Weltbild der Wissenschaft ist andauernd zu revidieren (wobei die Religion selbstredend nichts mitzusprechen hat), und die Weltanschauung ist das Beständige. Die Geschichte hat dies genugsam erwiesen. Auf dem gleichen Mißverständnis beruht es, wenn Ostwald von einem beständigen „Kampf zwischen Religion und Wissenschaft“ redet, in dem diese stets gestiegt hat und jene stets zu Konzessionen gezwungen sein soll. Dabei handelt es sich gar nicht um „Religion“, sondern um die „Kirche“ und deren Vertreter. Dies sind doch alles Selbstverständlichkeiten, auf die man einen Mann wie Ostwald nicht aufmerksam zu machen nötig haben sollte.

Kopfschüttelnd hört man dann ferner, daß nach Ostwald die Monisten nichts in ihre Weltanschauung aufnehmen, was nicht mit der Wissenschaft in Einklang steht, daß sie aber „von vornherein ihre gesamte Weltanschauung so einrichten, daß sie stets fähig und bereit sind, die Fortschritte der Wissenschaft in sich aufzunehmen“. Man weiß nicht, worüber man mehr staunen soll: über diese kaufmännische Weltanschauung oder über die Prophetengabe der Monisten, die schon von vornherein alle Fortschritte der Wissenschaft kennen. Die Sache liegt aber in Wahrheit umgekehrt: der Monismus ist eine Weltanschauung, welche der Wissenschaft einen bestimmten Weg vorschreibt. Es fällt ihm gar nicht ein, sich nach der Wissenschaft zu richten, sondern umgekehrt, er verlangt, daß sich die Wissenschaft nach ihm richte.

Der äußere Verlauf des Kongresses war über Erwarten glänzend: die Zeitungen berichten von zweitausend Teilnehmern, allein schon die erschienenen Personen entsprachen der angekündigten Bedeutung nicht im geringsten. Die Namen der Redner waren z. T. bedeutende Forscher: außer Ostwald der schwedische Astrophysiker Svante Arrhenius und der nordamerikanische Biologe Jacques Loeb; aber unter den sonst Erschienenen sucht man vergebens nach wissenschaftlichen Größen. Durch Otto Ernst, der offenbar Dichter des Monistenbundes zu werden sich bestrebt, Helene Stöcker, die Mutter des Mutterrechtes, R. Penzig usw. wird dafür denn doch wohl kaum Ersatz geboten, ebensowenig durch die Ausländer, die erschienen waren, um zu markieren, daß man auch anderwärts Haeckel und sein Werk schätzt.

Durch nichts läßt sich die Tatsache hinwegdisputieren, daß sich die deutsche Wissenschaft vom Monistenbund absolut fern hält. Hier wäre einmal die Gelegenheit gewesen für den Bund, mit seinen Wissenschaftlern zu glänzen, statt dessen fehlten sie vollständig: die Isolierung des Monistenbundes und Haeckels, jetzt auch Ostwalds, von der Wissenschaft ist damit vollzogen, und die wehmütige Klage Haeckels, daß die Naturforscher sich dem Keplerbund anschließen und vom Monistenbund fern halten, hat jetzt ihre volle Bestätigung gefunden. Die zweitausend Besucher aber können jenen Mangel nicht gut machen, und wenn die Berichte immer wieder von „stürmischem Beifall“, ja sogar „unbeschreiblichem Jubel“ dieser Menge reden, so beweist dies nicht etwa den gewaltigen Inhalt des dort Gebotenen, sondern die auffallende Kritiklosigkeit und Bedürfnislosigkeit der Zuhörer.

Bei der Art und Weise, wie der Kongress in Szene gesetzt wurde, hätte man erwarten sollen, daß er klare und exakte Prinzipien des Monismus, großzügige Gesichtspunkte, weitschauende Perspektiven zutage fördern würde. Nichts von alledem, nichts als banale Redensarten, unbewiesene, glatt materialistische Redensarten und dazwischen eine unangebrachte Verhimmelung der „Wissenschaft“.

Eine von monistischer Seite an die Zeitungen versandte Korrespondenz weiß von dem Vortrag von Svante Arrhenius, dem schwedischen Astrophysiker („Das Weltall“), nur folgendes zu sagen: „Arrhenius entwickelte in seinem Vortrag ein Bild des Sternerraums, wie es dem neuesten Stande der Wissenschaft entspricht. Die leuchtenden Punkte des Nachthimmels sind ungeheure Sonnen, die matten Schimmer an einzelnen Stellen sind Nebelhaufen, werdende Welten, die unser sichtbares All an Größe weitaus übertreffen.“ Das ist alles, und was soll dies auf einem derartigen Kongress? Andere Berichte beweisen, daß jener „neueste Stand der Wissenschaft“ sich offenbar auf die von der Wissenschaft abgelehnte, unbefriedigende Lehre von der „Panpermie“ bezieht, die Arrhenius aus der naturphilosophischen Kumpel-

kammer hervorgeholt hat und nach der das Leben im Weltall ewig ist, weil die noch nie erwiesenen Kosmozoen, vom Strahlungsdruck der Sonnen getrieben, von Welt zu Welt fliegen (in Wahrheit müßten sie sich in den indifferenten Zonen zwischen den Sonnen ansammeln). Offenbar erscheint der monistischen Korrespondenz nach ihrem eigenen Bericht dieser Vortrag denn doch wohl zu ärmlich; daher fügt sie noch folgende höchst eigenartige Charakterisierung bei, wodurch sie aber in Wahrheit die Sache noch viel schlimmer macht: „Ebenso interessant wie sein Vortrag wirkte Arrhenius' Persönlichkeit. Er hat die vierschrötige Gestalt eines dalekarlischen Bauern, dabei die unbeholfenen Bewegungen des Gelehrten (!) und die Gemütsart eines bescheidenen Kindes, was zusammen alles unendlich anziehend wirkt. Erhöht wurde diese Empfindung noch dadurch, daß er mit der deutschen Sprache etwas rang und von Zeit zu Zeit seine einfache Brille abnahm, um sich in seinen Notizen besser zurecht zu finden.“ Wirklich, das muß alles „unendlich anziehend“ gewesen sein. — Ostwald nennt den Vortrag eine „monistische Erbauungstunde“ !!

Saackel selbst war vom Arzt die Reise nach Hamburg verboten worden; statt seiner verlas sein Schildknappe Schmidt seinen Vortrag „Die Fundamente des Monismus“. Daß es sich hierbei nur um alte, abgestandene Redensarten aus den „Welträtseln“ handeln würde, war von vornherein sicher, und wirklich wurde denn auch die andächtige Menge mit der „gesicherten historischen Tatsache“ der tierischen Abstammung des Menschen, mit dem endgültig zerstörten „Dogma von der Unsterblichkeit der menschlichen Seele“ und dem „Aberglauben“ von der Freiheit des menschlichen Willens usw. traktiert. Die Versammlung quittierte diese großen Gedanken mit „stürmischem, langanhaltenden Beifall“ und Ostwald schlug für „das geistige Testament unseres allverehrten Meisters“ ein Dank- und Guldigungs-telegramm vor, das wieder „stürmisch-freudige Zustimmung“ fand.

Mit besonderem Interesse mußte man den Vortrag von Jacques Loeb „Das Leben“ erwarten. Loeb ist Professor am Rockefeller-Institut in New York und bekanntlich der Biologe, der unbefruchtete Seeegelleier durch gewisse chemische Einflüsse zur Entwicklung brachte. Nach seinem Hamburger Vortrag ist das Leben restlos chemisch-physikalisch zu erklären; es besteht im Grunde genommen in einer Drydation, und die Lebewesen sind lediglich „chemische Maschinen“. Diese glatt mechanistische Anschauung, welche die wesentlichsten Eigenarten des Lebens einfach ignoriert, setzt nun ja auf einem Kongress des Monistenbundes nicht weiter in Erstaunen. Was soll man aber zu dem Schluß des Loeb'schen Vortrags sagen? Er begab sich auf ethisches Gebiet und endete nach allen Berichten mit folgenden Worten: „Die Grundlagen der Ethik sind chemisch und erblich in uns festgelegt wie unsere Form und nicht durch die Metaphysiker entdeckt oder erfunden.“ Die Ethik eine chemische Erscheinung — das also ist eine neue große Entdeckung Loeb's! und Ostwald dankte ihm nachher dafür und meinte: es wäre den Tausenden wohl so zumute gewesen, als wenn jemand, der noch nie auf dem Meere war, plötzlich sich in schwankem Boot auf dem Ozean befände und keine Furcht sondern nur gewaltiges Staunen empfindet. Ja wohl, Ostwald hat ganz recht mit diesem „schwanken Boot“, aber auch mit dem „gewaltigen Staunen“; denn auch wir, die Nicht-Monisten, staunen gewaltig mit über diese auf dem Monistenkongress verkündete Weisheit.

Nun kam Ostwald selbst an die Reihe mit seinem Vortrag „Die Wissenschaft“, den die monistische Korrespondenz als „Apotheose der Wissenschaft“ und „eine sich jagende Reihe von scharfen Beobachtungen, kulturhistorischen Rückblicken und Ausblicken“ nennt. In Wahrheit brachte dieser Vortrag nichts anderes als jenen bei Ostwald so fest gewurzelten Irrtum von der Wissenschaft als Surrogat für die Religion, den wir schon oben beleuchteten. Es genügt im übrigen hier zu zitieren, was die Hamburger Nachrichten über Ostwalds Vortrag unter der Spitzmarke „Nachdenkliches zum Monistenkongreß“ sagen: „Nun, die Wissenschaft ist jedem innig teuer, der in ihren Dienst hat wirklich treten dürfen — deren sind nicht gerade viele —, und von allen übrigen verdient sie nicht bloß aus ästhetischem Wohlgefallen, sondern im eigenen Interesse dankbarst gehegt und gewürdigt zu werden; sie ist die edelste und reichste Frucht unserer geistigen Kultur. Noch höher aber schätzt sie Ostwald ein: Die Mühseligen und Beladenen, die Armen an Gut und Geist, die von Gewissensnot Gefolterten, die Verfolgten und Geplagten, die der Menschheit Jammer in seinen furchtbarsten Gestalten ansaßt, das Heer der Tiefbekümmerten — auch sie haben nur an ihr eine Zuflucht, auch sie tröstet niemand anders, als die Wissenschaft, denn „Gott“ ist eine veraltete Fiktion und die Prädikate der Gottheit, die Ostwald, wie er mitteilte, im Katechismus seines Sohnes aufgezählt gefunden: allmächtig, allgegenwärtig, ewig, allgütig, — sie sind in Wahrheit die Prädikate der „Wissenschaft“. Also — gehet hinaus auf die Schlachtfelder, in die Gefängnisse, in die Hospitäler, betretet die stillen Kammern, wo die Kämpfe des Herzens von einsam Ringenden ausgefochten werden und verkündet dort: „Die Wissenschaft — Ihr wißt zwar nichts von dieser schwer zugänglichen Sache — wird Euch helfen, trösten und stärken!“ Am Erfolge dieser Tröstung wird man dann erkennen, ob Herr Geheimrat Ostwald, der so vieles weiß, über eines der wichtigsten Merkmale des Menschengeschlechts, über die Religion und ihre Geschichte auch etwas weiß.“

Der Wiener Professor Dr. Jodl sprach über den „Monismus und die Kulturprobleme der Gegenwart“. Hier hätte es nun offenbar zu großzügigen Darlegungen kommen können; aber auch dieser Redner bewegte sich in ausgetretenen Geleisen. Um den ihm gebührenden Einfluß zu gewinnen, müsse sich der Monismus an die Spitze der ethischen Bestrebungen unserer Zeit stellen. Sittlichkeit sei nur der Nichtweg vom Tier zum Menschen, vom Menschen zur Menschheit, vom Kampf ums Dasein zum Kampf ums Recht, ohne andere Mittel, als sie in der natürlichen Veranlagung des Herdentiers Mensch liegen. Jodl erklärt, daß der Monismus berufen sei, mehr Klarheit und Ehrlichkeit (!) in diese Dinge zu bringen. Weiterhin identifizierte der Redner Monismus mit Sozialismus (Monismus ist nachgerade der wahre Proteus!) weil seine Ethik sich nur auf das Diesseits und größtmögliche Glücksbefriedigung aller erstrebt usw. Neu möchte hieran auch wohl nur sein, daß Monismus = Sozialismus ist.\*)

\*) Indem Jodl sich bedauerlicherweise dazu hergegeben hat, seine Gedanken unter Benutzung des schillernden Terminus „Monismus“ auf dem Hamburger Kongreß darzulegen, hat er sich zweifellos der Gefahr ausgesetzt, mißverstanden oder in einseitiger Weise interpretiert zu werden. Die vorstehenden, durch die Presse verbreiteten Ausführungen geben den wahren Sinn des Vortrags, der jetzt im Druck vorliegt (Alfred Körner, Verlag, Leipzig 1911. Preis 1 M.), nicht korrekt wieder. Es muß ausdrücklich bemerkt werden, daß Jodls Auffassung des Monismus, die er, von den Geisteswissenschaften ausgehend, gewann, sich von den

Die übrigen Redner (Wahrmund, Horneffer) können wir nach diesen Leistungen füglich übergehen.

Noch bedeutungsloser als die Reden waren aber die sonstigen Beratungen; da verdient nur die Reichstagsparole hervorgehoben zu werden, welche auf einer Delegiertenversammlung einstimmig angenommen wurde. Sie lautet folgendermaßen: „Die in Hamburg tagende Hauptversammlung des Deutschen Monistenbundes richtet im Hinblick auf die bevorstehenden Reichstagswahlen an ihre stimmberechtigten Mitglieder und Anhänger die dringende Mahnung, nur solchen Abgeordneten ihre Stimme zu geben, die sichere Gewähr bieten, daß sie sich mit allen Kräften einsetzen werden, die in den Verfassungen der einzelnen Länder verbürgte Gewissensfreiheit auch endlich zur Durchführung zu bringen, die Bewegung für Trennung von Staat und Kirche und Schule und Kirche lebhaft zu propagieren, vor allem aber auch die unwürdige Vergewaltigung des Elternhauses in Form der konfessionellen Zwangserziehung der Kinder mit den schärfsten Mitteln zu bekämpfen.“

Damit hat sich also der Monistenbund auch auf politisches, ja sogar auf parteipolitisches Gebiet begeben, und nicht ohne Unrecht sagt dazu die Leipziger Volkszeitung: „Danach könnten die Monisten nur Sozialdemokraten ihre Stimme geben.“ Sehr richtig bemerkt die Berliner Börsen-Zeitung: „Den Zwang, den der Monistenbund verpönt, will er selbst ausüben und durchsetzen, daß alle Menschen die Theorie der Selbstschöpfung und Entwicklung als heilige Wahrheit anerkennen. Mit welchem positiven Recht?“

Am Schluß der Tagung fuhren etwa zweihundert Teilnehmer nach Sena, um Haedel eine Huldbigung darzubringen. Diese Tatsache verdient insofern besonders hervorgehoben zu werden, als der Monistenbund trotz allem, was geschehen ist, nach wie vor zu Haedel hält. Das ist natürlich sein gutes Recht. Es klärt jedenfalls die Situation und beweist, was der Monistenbund ist. Und das kam auch sonst zum Ausdruck, so daß jetzt doch wohl manchem die Augen aufgehen werden.

Vor dem Kongress wurde nämlich in Hamburg ein Flugblatt verbreitet mit dem Titel: „Was ist ein Monist?“ Die Antwort lautet nicht etwa: ein Anhänger des Monismus, also jener Weltanschauung, welche alles Weltgeschehen auf ein einziges Prinzip zurückführen will. Allmählich ist man sich im Monistenbund doch wohl klar geworden, daß dies die Theisten, die alles auf Gott zurückführen, auch tun, daß sie also auch „Monisten“ in des Wortes eigentlicher Bedeutung sind. Diese Erkenntnis mag denn doch wohl manchen Monistenbündler erschreckt haben, so daß jetzt dasselbe Manöver angewendet wird, das heute vielfach so sehr beliebt ist — das Wort wird umgewertet: der „Monist“ ist jetzt einfach soviel wie „Atheist“, Monismus soviel wie die Weltanschauung, daß alles mit natürlichen

meistens materialistisch gefärbten Theorien der monistischen Naturwissenschaftler unterscheidet. Es liegt ihm fern, die Geistes- und Geschichtswissenschaft in Naturwissenschaft aufzulösen und beide nach den gleichen Methoden behandeln zu wollen. Gegen die Forderung einer wissenschaftlichen Begründung der Ethik wird man nichts einwenden können. Von Sittlichkeit spricht Jodl im Sinne einer Vereinigung natürlicher und kultureller Momente und sieht die Triebkräfte ihrer Entwicklung außer in der natürlichen Veranlagung des Menschen in den Früchten einer jahrtausendelangen Arbeit an den Aufgaben individueller und sozialer Kultur. Auch die Äußerung: Monismus heißt Sozialismus, erscheint, im Zusammenhang betrachtet, in einem milderen Lichte.

Die Schriftlfg.

Dingen zugehe. Dies geht soweit, daß jenes Flugblatt sogar erklärt, dem Monismus sei es gleichgültig, ob es nur eine Kraft oder nur einen Stoff gäbe, das sei lediglich eine physikalische Frage.

Mit der Definition des Monismus seitens jenes Flugblattes stimmt es nun vollständig überein, wie Prof. Ostwald auf dem Kongress den Monismus bestimmte. Er sagte nämlich: „Wir Monisten verhalten uns ablehnend gegen jeden Offenbarungsglauben und gegen jede übernatürliche Vorstellung. Innerhalb dieses Kreises bietet sich aber für jeden Einzelnen, so verschieden er seine Aufgabe auffassen mag, Raum für freie Betätigung.“

Aus alledem ergibt sich klipp und klar: Der Deutsche Monistenbund hat mit Wissenschaft im Grunde genommen recht wenig zu tun. Er ist im Wesentlichen eine Kampforganisation gegen die Religion; denn was einzelne Monisten, selbst Haackel, noch „Religion“ nennen, ist wieder eine völlig unberechtigte Umwertung dessen, was man seit alters so genannt hat.

Es ist ein großer Gewinn, daß dieses Ziel des Monistenbundes jetzt nach dem Kongress klar vor aller Augen liegt. Und aus diesem Ziel ist es auch zu erklären, wenn der Kongress äußerlich einen so glänzenden Verlauf genommen hat.jene Massen, die sich nicht genug tun konnten in Jubelausbrüchen und stürmischer Begeisterung, sie waren suggestiv beeinflusst durch den Gedanken der Zerschmetterung der Religion durch die Wissenschaft. Sie erwarten vom Monistenbund und seinem Monismus einen Ersatz für den Gottesglauben und die Religion, die sie selbst schon längst verloren haben.

Werden sie finden, was sie suchen? — Nun, die Monisten selbst sind offenbar auf dem Kongress wie in einem Rausch und im Siegestaumel gewesen, verstieg sich Ostwald am Schluß doch zu den unbegreiflichen Worten: „Ich schließe den ersten Monistenkongress und eröffne das monistische Jahrhundert.“ — Es gehört wohl nicht besonders viel Prophetengabe dazu, um vorherzusagen, daß sie beide, die Massen und die Monistenführer, die sich offenbar in diesen Taumel gegenseitig hineinsuggeriert haben, recht bald sehr enttäuscht und ernüchtert sein werden. Die Wirklichkeit wird bald genug zeigen, in welchen Utopien diese Leute leben.

Jedenfalls ist das sicher: unser Volk hat noch gesunden Sinn genug, um den sogenannten Monismus des Monistenbundes zu durchschauen und das Glittergold seines Kongresses als das zu werten, was es ist. Zunächst wird dem Monistenbund im großen und ganzen nur ein für seine „Wissenschaft“ recht bedenkliches Feld der Betätigung offen stehen: die großen Massen der religionslosen Sozialdemokratie und ihrer Mitläufer.

